

ist, mein Gott und mein Alles. Ich lebe, aber nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir. O Demut! O Heiligkeit! O Einheit! Wie schön ist es doch, sich so zur Ehre Gottes zu opfern, sich an den Willen Gottes hinzugeben, sich der Gnade Gottes zu überlassen! Wie schön ist es, so dreimal vernichtet zu sein, geopfert zur Ehre Gottes, im Willen Gottes, durch die Gnade Christi!"

Dem ganzen schönen Buche folgt dann noch ein kurzer Auszug. Hören wir, was der Verfasser selbst S. 324 darüber sagt:

"Ich setze aus zwei Gründen diesen Auszug hierher. Erstens, um in einem engeren Gemälde den Zusammenhang der Gedanken besser hervortreten zu lassen. An zweiter Stelle, damit diejenigen, die bei geistlichen Uebungen nicht das ganze Werk durchgehen können, nichtsdestoweniger eine Uebersicht über das Ganze haben können; das ist höchst wichtig. Der Auszug bringt es notwendig mit sich, daß hier die Gedanken mit einer knappen Kürze ausgedrückt werden, die nicht immer ganz ihren Sinn und ihre Tragweite erfassen läßt. Aber es wird dem, der sich an der Dunkelheit stößt, leicht sein, sich im vollständigen Werke zurecht zu finden, wo das nämliche unter dem nämlichen Titel sich findet. Eine Nummer des Auszuges entspricht immer einem Kapitel der Haupthandlung, ebenso Titel und Inhalt." —

Das ist wirklich ein Buch, das uns mit heiliger Freude erfüllen muß, bei dessen Lesung und Betrachtung man innerlich aufatmet, das uns hinaufführt aus den Niederungen des Alltags auf die sonnige, von frischer Luft umwehte Höhe der Gottesnähe. Das ist Klarheit und Wahrheit, Licht und Leben. Wer dieses Buch studiert und betrachtet und sich innerlich zu eigen macht, der wird ein innerlicher Mensch, der hat das geistliche Leben.

Zur Eucharistielehre des heiligen Ignatius von Antiochien.

Von Dr. W. Scherer, Passau.

Wer sich je in die herrlichen Briefe des heiligen Ignatius vertieft hat, wird sich von dem eucharistischen Zuge derselben ergriffen fühlen. Die Liebe und Sehnsucht des Heiligen nach der „gekreuzigten Liebe“ (Röm 7, 2) nimmt gleichsam Fleisch und Blut an in seiner Sehnsucht nach dem eucharistischen Geheimnisse: Ich habe kein Ergötzen an (irdischer) Speise, das Brot Gottes will ich, welches das Fleisch Christi ist, und als Trank will ich sein Blut, welches unvergängliche Liebe ist (Röm 7, 5). Mit diesen Worten drückt Ignatius seinen höchsten Trost und seinen Glauben an die reale Identität und Gegenwart des Herrn in der Eucharistie aus, wie dies

katholischerseits von A. Struckmann in mustergültiger Weise dargestellt worden ist.

Wenn noch etwas den Ausführungen hinzugefügt werden darf, so ist es wohl die Beziehung der Eucharistie zur Geheimdisziplin, die bei Ignatius hervortritt. So schreibt er an die Smyrner (6, 1) von der Notwendigkeit des Glaubens an das Blut Christi, daß, wer nicht glaubt, dem Gericht verfallt, und bemerkt dazu:

„Wer es fassen kann, fasse es! Niemand ärgere sich daran; denn es sei ganz Glaube und Liebe, und nichts vorzüglicher als diese.“ Im nächsten Kapitel (7, 1. 2.) aber redet er vom Glauben an die Eucharistie, von der sich die Irrlehrer töricht zu ihrem Verderben fernhalten. Im Römerbrief ferner bittet er die Gläubigen, die sich bemühten, seine Freilassung zu erwirken: „Laßt mich Nachahmer des Leidens meines Gottes sein; wer ihn in sich trägt, verstehe, was ich will, und empfinde mit mir, wonach mich verlangt“ (Röm 6, 3). Vgl. Eph 15, 3. Diese Stellen scheinen auf zwei bisher weniger beachtete Gesichtspunkte bei Ignatius ein Licht zu werfen: Zunächst auf die Bedeutung des Ausdrucks „Glaube und Liebe“. Wir sehen nämlich, daß diese an anderen Stellen die Bezeichnung für „Fleisch und Blut des Herrn“ ist. Im Brief an die Traller heißt es direkt: „Erneuert Euch im Glauben, welcher das Fleisch des Herrn, und in der Liebe, welche das Blut Jesu Christi ist“ (Trall 8, 1). Wiederum ist öfters vom Glauben und der Liebe die Rede, welche uns mit Gott und Christus, aber auch untereinander in „leibliche wie geistige Vereinigung“ bringen (Magn 13, 1 und 2; Smyrn 13, 2; 12, 2). Wir gewahren also die doppelte Tatsache: Bei Ignatius ist einerseits der Leib und das Blut Christi mit der Eucharistie (Röm 7, 3) wie mit dem Glauben und der Liebe identifiziert, wodurch nicht bloß eine geistige, sondern auch eine körperliche Vereinigung mit Christus, unserem Gotte, und unter uns selbst bewirkt werden soll, andererseits ist dies mit der Sprache des Geheimnisses umkleidet, die nur der praktisch Wissende, der Christus in sich Tragende versteht; nennt sich ja Ignatius in allen seinen Briefen (Anrede) am liebsten Gottesträger (Theophoros). Dann dürfen wir jedoch „Glaube und Liebe nicht als Abschwächung der vom Heiligen real gedachten Gegenwart des Herrn fassen“ (Harnack, D. G. 3. A. 203, A.), sondern als den Gläubigen wohl verständlichen Ausdruck der Urkandisziplin für die wirkliche Gegenwart selber, welche Gegenstand des christlichen Bekenntnisses war. Darum wird den Irrlehrern gerade diese Abweichung vom gemeinsamen Bekenntnisse zum Vorwurf gemacht: Sie enthalten sich der Eucharistie, weil sie nicht bekennen (uns zustimmen), daß die Eucharistie das Fleisch unseres Heilandes Jesus Christus sei (Smyrn 7, 1). Und Ignatius fügt hinzu: Es wäre ihnen zum Heil „zu lieben“, damit auch sie zur Auferstehung gelangten. Daher ist „Lieben“ und Eucharistiefeyer identisch (Dr A. Struckmann, Die Gegenwart Christi in der heiligen Eucharistie, nach den schrift-

lichen Quellen der vornizänischen Zeit, Wien 1905; Theol. Studien der Leo-Gesellschaft 12; S. 20 bis 46). Dann ist auch in den Briefen des heiligen Märtyrers die Bezeichnung „Liebe“ (ἀγάπη) oder „lieben“, wenn als Ausdruck einer kirchlichen (Emyrn 8, 2) Feier gebraucht, mit der Eucharistie in Verbindung zu bringen, wie dies Battifol längst nachgewiesen hat (Etudes d'histoire de la theologie positive, l'Agape, 279 f.; zit. bei Strudmann, 31 ff.). Wohl ist einmal (Philad 5, 1) die Rede vom Evangelium, zu dem der Heilige seine Zuflucht nimmt wie zu dem körperlich gegenwärtigen Christus; aber das Wörtchen *ὡς* zeigt auch, daß es sich hier nicht um eine Identifizierung, sondern um einen Vergleich handelt; deshalb schließt sich unmittelbar darauf ein weiterer Vergleich an „und zu den Aposteln wie zum gegenwärtigen Presbyterium der Kirche“, d. h. die Apostel werden mit dem Priesterkolleg verglichen, aber nicht identifiziert, was bei Ignatius öfters geschieht. Davon lesen wir freilich bei Harnack nichts (a. a. O.). So erst wird uns die Gleichung (Röm 7, 3) klar: „und als Trank will ich sein Blut, welches unvergängliche Liebe ist“; nämlich „Liebe“ ist hier identisch mit Eucharistie oder deren Element, dem Trank des Blutes, welches mit dem Brot Gottes das „Liebesmahl“ der Christen ausmacht. Gleichwie es den Irrlehrern zum Verderben gereicht, daß sie nicht „lieben“, d. h. sich von der Eucharistie aus Unglauben enthalten (Emyrn 7, 1): so ist es umgekehrt uns zum Nutzen in unbefleckter Einheit zu sein, um immerdar (πρὸς τὸν) Gottes teilhaftig zu sein (Eph 4, 2). Diese heilige Gemeinschaft aber vollzieht sich beim Brotbrechen, wo alle zusammenkommen in einem Glauben und in einem Jesus Christus (Eph 20, 2), in seinem Fleisch und Blut, in der leiblichen und geistigen Gemeinschaft mit Gott und untereinander (Emyrn 12, 2). Uebrigens gäbe die rein geistige Auffassung der Stelle nach Harnack keinen Sinn; denn die Eucharistie, einfach als „Glaube und Liebe“ des Ignatius betrachtet, würde dessen inniges Verlangen nicht rechtfertigen. Glaube und Liebe sind vielmehr schon Voraussetzung dieses Verlangens und deshalb bereits im Besitze des heiligen Märtyrers; er muß deshalb mit seiner Sehnsucht nach dem „Trank unvergänglicher Liebe“ mehr als diese Liebe selbst begehrt haben, das ist das Fleisch und Blut des Herrn.

Eine weitere Eigentümlichkeit des heiligen Ignatius ist sein Ausdruck „Leiden des Herrn“ in Verbindung mit dem „Glauben und der Liebe“ oder der Eucharistie. Im eben angegebenen Briefe an die Ephesier (20, 1) verspricht er, zu schreiben vom „Glauben und der Liebe Jesu“, „von seinem Leiden und seiner Auferstehung“, während im nächsten Vers dies alles auf die gottesdienstliche Versammlung bezogen wird (B. 2). In dem schon angeführten Worte des Briefes an die Traller (8, 1) werden Glaube und Liebe mit dem Fleisch und Blut des Herrn, sowie in der Klage über die Irrlehrer, der die Stelle über die Arkandisziplin vorausgeht (Emyrn

7, 1; 6, 1), wird die Eucharistie dem „Fleische“ gleichgestellt, welches „für unsere Sünden gelitten hat und auferweckt worden ist“ (Smryn 7, 1), ebenso, wie an die Traller Glaube und Liebe mit dem Fleisch und Blut Christi identifiziert werden (Trall 8, 1). Nachdem die Stellung gegen die Irrlehre immer auf die „christliche Nahrung“ (Trall 6, 1; Smryn 7, 1 u. a.) bezogen worden, wird gesagt: „Wer in fremder Lehre wandelt, stimmt nicht dem Leiden zu“ (Phil 3, 3). „Das Leiden“ wird ferner mit unserer Auferstehung gleichgestellt (Smryn 5, 3). „Die aber der Gabe Gottes“, das ist der Eucharistie, „widersprechen, gelangen nicht zur Auferstehung“ (Smryn 7, 1). Also muß Eucharistie, „Leiden“ und dessen Frucht, die Auferstehung, innig zusammenhängen, wie das Evangelium verkündet (7, 2). Der „Geist des Kreuzes“ (Eph 18, 1), die Nachahmung des Leidens, die nur der Christus in sich Besitzende versteht, ist das Unterpfand des Lebens (Röm 6, 3; Magn 5, 2). Nun sind wir aber durch sein Fleisch und Blut ebenso wie durch sein Leiden und seine Auferstehung in der körperlichen und geistigen Vereinigung mit Christus und Gott (Smryn 12, 2). Aus seiner Frucht sind wir durch das „göttlich selige Leiden“, damit er durch seine Auferstehung das Zeichen für seine Heiligen und Gläubigen erhebe (Smryn 1, 2). Nachahmer des Leidens Christi will Ignatius werden (Röm 6, 3), indem er, wie das „Getreide“, von den Zähnen der wilden Tiere zermahlen wird, um Christi reines Brot zu werden (4, 1). Damit hat er offenbar nicht nur das Leiden des Gekreuzigten vor Augen, sondern die Eucharistie, die durch das Mahlen des Getreides bereitet wird; in diesem Sinne kann er wirklich Nachahmer des „Leidens“ sein... Daher seine Sehnsucht nach dem Brote Gottes, dem Fleische Christi, und nach dem Trank seines Blutes. Zu diesem Gedanken gehört auch der wiederholte Wunsch am Eingang der Briefe: daß die betreffende Kirche geeinigt sei „im wahren Leiden“ (ἐν πᾶσι ἀληθινῶ) (Eph) der Kirche, die Frieden hat im Fleisch und Blut und im Leiden Christi (Trall); der Kirche, die jubelt im Leiden Christi, welche ich grüße im Blute Christi (Philad). Nun aber zeigt sich die Einheit der Gemeinde besonders bei der eucharistischen Feier, wo sich der Heilige vor allem erinnert an den Glauben und die Liebe, an das Leiden und die Auferstehung, wenn nämlich alle gemeinsam sich in einen Glauben und in Jesus Christus versammeln, das eine Brot brechend, die Arznei der Unsterblichkeit (Eph 20, 1. 2.). So ist kein Zweifel, daß die eucharistische Feier vom heiligen Ignatius als Vereinigung im Leiden des Herrn betrachtet wird. Davon fällt ein Licht auf sonstige Äußerungen der Urkirche, daß den ersten Christen die Leiden des Herrn stets vor Augen standen (Klemens an die Korinther 2, 1). Dann muß die Urkirche ihre eucharistische Feier in inniger Beziehung zum Leiden gedacht haben; und der Opfergedanke drängt sich unwillkürlich auf. Ignatius spricht denselben nicht direkt aus; aber indirekt, indem er sich selbst als Nachahmer des Leidens des Brotes

in der Zermalmung durch die wilden Tiere als „Gottesopfer“, für welches der Altar (θυσιαστήριον, Röm 2, 2) bereit sei, (θυσία) bezeichnet (Röm 4, 2). Dann jedoch redet er öfters von der Gemeinschaft im einen Altar (Eph 5, 2; Magn 7, 2), in der wir bleiben müssen, wenn wir uns rein bewahren wollen (Trall 7, 2), und zwar im Zusammenhang mit „der christlichen Nahrung“ (Trall 6, 1), das ist mit dem Fleisch und Blut des Herrn (8, 1). „Bemüht Euch, eine Eucharistie zu gebrauchen; denn es ist ein Fleisch und ein Kelch zur Gemeinschaft seines Blutes, ein Altar, wie auch ein Bischof“ u. s. f. (Phil 4). Darum ist dem heiligen Ignatius die Eucharistie nicht nur zum Genuße gegeben, wodurch wir zur Teilnahme an Christus und zum Leben gelangen, zum Lobpreise Gottes (Röm 2, 2); und zur eigentlichen „Danksgiving“ (Eph 13, 1), wie zum gemeinsamen Bittgebete (Röm 9, 1). „Gebete des Bischofs mit der ganzen Kirche“ nennt er auch die Form, ohne die man innerhalb des Altares des Gottesbrotes beraubt würde (Eph 5, 2). Und wie in der Apostelgeschichte wird oft der geheimnisvolle Ausdruck ἐπὶ τῷ αὐτῷ für die eucharistische Feier gebraucht, wodurch der Zusammenhang mit der Urgemeinde bewahrt und gezeigt wird, daß Ignatius sich eins mit dieser in der Anerkennung der Opferfeier weiß,¹⁾ zu der er, gleich der Didache (15, 1) hierarchische Männer verlangt, und die er, wie jene (14, 3), wenigstens andeutungsweise mit Malachias (1, 12) vergleicht (Trall 8, 2: τὸ ὄνομα μου ἐπὶ τινὼν βλασφημεῖται; Justin. c. Tryphon. n. 41; n. 117). Das Wort ἐπὶ τῷ αὐτῷ ist in der Apostelgeschichte (2, 43), wie besonders im ersten Korintherbrief des heiligen Paulus (1 Kor 11, 20) als Bezeichnung der gottesdienstlichen Handlung genommen worden. Ignatius gebraucht es so (Eph 5, 3; 13, 1; Magn 7, 1. 2.; Philad 6, 6) in Abwechslung mit convenire oder congregare (Eph 13, 1; 20, 2; Magn 4 u. a.) und er mahnt die Gläubigen, häufiger sich zum eucharistischen Lobe Gottes zu versammeln (Eph a. a. O.), wobei nach Andeutung (Magn 10, 2) gesäuertes Brot zur Verwendung kam (vgl. 1 Kor 5, 8), und zwar, wie es scheint, aus dem Gegensatz zum Judentum (Magn 10, 3; 9, 1).

Aus der Erhabenheit der Geheimnisse folgert Ignatius die Pflicht seiner Verwalter zur persönlichen Heiligkeit; denn vom Altar geht aus der Geist der Reinheit des Gewissens (Trall 7, 2; cf. Eph 14, 1); die Diakone, die nur Diener der Geheimnisse Jesu Christi sind, müssen sich vor Aergernissen wie vor dem Feuer hüten (Trall 2, 3), um wieviel mehr die Presbyter und Bischöfe, erstere der Senat Gottes und Rat der Apostel, letztere das Abbild Gottes selbst (Trall 3, 1; Magn 2, 6, 1; 13, 1). Die Eucharistie aber stellt die mystische

¹⁾ Aus dem Gebrauch des Wortes zur eucharistischen Feier beim heiligen Ignatius fällt auch ein Licht auf dieses Wort in der Apostelgeschichte selbst zurück, zumal wenn sich die ganze Gemeinde im Jubelchor verbindet. (Eph 4, 2; Magn 14; Smyrn 11, 1; Rom 2, 2.)

Einheit zwischen diesen Trägern der Hierarchie und den Gläubigen her (Phil 4). Die Einheit der Eucharistie jedoch ist die Folgerung aus dem „Leiden“ (ὄν) wie aus der Einheit des Fleisches und Blutes Christi und des einen Altares in Gemeinschaft mit dem Bischof, Presbyterium und Diakonen (Phil a. a. O.; vgl. 3, 3).

Läßt sich so der Opferbegriff der Eucharistie zum Glauben des heiligen Ignatius an die reale Gegenwart hinzufügen, so bezeugt er noch eine für unsere Zeit so wichtige Wirkung dieses Opfergottesdienstes: „Wenn Ihr nämlich häufiger zusammenkommt zum Geheimnis (ἐν τῷ αὐτό), dann werden die Kräfte des Satans vernichtet und sein Verderben wird in Eurer Glaubenseinheit beseitigt. Und so wird der Friede gesichert, die herrlichste Gabe, in dem aller Krieg der Bewohner Himmels und der Erde beendet wird (Eph 13, 1. 2.).

Zum siebten Zentenarium der Krippenfeier des heiligen Franziskus (Weihnacht 1223—1923).

Von P. Daniel Gruber O. F. M., Salzburg.

In der Nacht vom 24. auf den 25. Dezember 1922 ging es in dem in den Sabinerbergen idyllisch gelegenen Städtchen Greccio sehr laut und lebhaft her. Es war alles eher als eine „stille“ Heilige Nacht. Papst Pius XI. hatte den Protektor des Franziskanerordens, Kardinal Drestes Giorgi, dorthin gesandt, daß er in dem hoch ober dem Städtchen gelegenen Klosterkirchlein der minderen Brüder den feierlichen mitternächtlichen Gottesdienst abhalte. Zwei Bischöfe befanden sich noch in seiner Begleitung. Eine große Menge Volkes war zusammengeströmt, die größten Zeitungen hatten ihre Vertreter geschickt. Hunderte von Lichtern sah man den Berg herauf dem Kloster zuwandeln; 62 Lampions und 90 Pechfackeln beleuchteten das Kloster und wiesen den Pilgern den Weg. Die Kirche war so gedrängt voll, daß ein Mailänder Zeitungsreporter in einen Beichtstuhl schlüpfen mußte, da sonst kein Platz mehr frei war. Nach dem feierlichen Ante wurde der Santo Bambino (Christkind) vom Kardinal in Prozession zur Krippenkapelle getragen, wo dann der Kirchenfürst noch zwei heilige Messen las.

Wem galt diese ungewöhnliche Feier in dem sonst kaum beachteten unbrüchigen Klosterlein? Sie sollte das 7. Zentenarium der Krippenfeier einleiten, die der heilige Franziskus in der Christnacht 1223, also ungefähr drei Jahre vor seinem seligen Tode, in dem Wäldchen neben dem Kloster zu Greccio abhielt — eine Feier, wie sie auch nur einem Franziskus mit seinem kindlich einfältigen Herzen und seiner zarten Liebe zum „Kinde von Bethlehem“ einfallen konnte. Möchte auch der